

Inhalte der Tagung:

„Professionalisierung der Frühpädagogik“ (5/6.11.2007 in Berlin)

Die Einladung zur Tagung erfolgte durch Professorin Dr. Hilde v. Balluseck, Initiatorin des *ersten* BA- Studiengangs für Bildung und Erziehung in der Kindheit in Deutschland (www.asfh-berlin.de)

Frau v. Balluseck arbeitet eng mit der Robert-Bosch-Stiftung (www.bosch-stiftung.de) zusammen und ist Mitglied des Beirats des neuen Studiengangs für ErzieherInnen an der Hochschule München (Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften), indem auch die LAG und die KEG vertreten sind.

Zielsetzung der Tagung war eine erste Bilanzierung des Engagements:

„Professionalisierung von FrühpädagogInnen und Reform der frühkindlichen Bildung in Deutschland“.

TeilnehmerInnen:

Insgesamt nahmen über 300 Personen aus unterschiedlichsten Fachrichtungen teil:

Fachhochschulen München (Prof'in Zink, Prof. Lechner / Prof. Lenninger, Prof'in Plahl), Vertretung der LAG Nordrhein Westfalen (Manfred Müller- Neuendorf vertrat im Podium die ErzieherInnen-Ausbildung), KollegInnen von Fachschulen, IFP, DJI, viele VertreterInnen von Unis und FH's, GEW, Verbände, Verlage, Politik (nur 1 Vertreterin /SPD), Fachkräfte aus Praxisstellen, Jugendamt, Ministerien ...

Tagungspunkte am 5.11.07:

- ***Die Frühpädagogik an der ASFH (Prorektor Prof. Dr. Cornel von der Alice-Salomon-FH-Berlin)***

Laut Cornel wurden die ersten 40 AbsolventInnen des 2004 gestarteten Studiengangs entlassen und stießen auf eine hohe Nachfrage. Es wird eine Erweiterung / Verdoppelung des Studiengangs angestrebt und zudem ein berufsbegleitendes Studienkonzept erarbeitet. 2008 soll ein anschließender MA-Studiengang („Praxisforschung / angewandte Wissenschaften“) angeboten werden. Nach seiner Einschätzung wird die Fachschul-Ausbildung für ErzieherInnen noch viele Jahre existieren, aufgrund der im Moment noch geringeren AbsolventInnen-Zahlen an Hochschulen.

Zur Konzeption / Zielsetzung des Studiengangs in Berlin:

- es handelt sich um eine handlungsrelevante und interdisziplinär angelegte Lehre
- theoretische und analytische Fähigkeiten werden verstärkt gefördert
- aktuelle Forschungsbezüge stehen im Mittelpunkt

Prof'in Hilde v. Balluseck, der Mutter des Studiengangs wird mit einer Festschrift (im Buchhandel erhältlich) gedankt und nun wird sie in den Ruhestand entlassen.

- ***Das Programm „PIK – Profis in Kitas“***
(Bereichsleiter Bildung u. Gesellschaft: Günter Gerstberger)

Laut Gerstberger hat die Frühpädagogik Konjunktur. Die demografische Entwicklung bedingt weniger Kinder, die gut ausgebildet das zukünftige „Humankapital“ einer rohstoffarmen Ge-

sellschaft bilden und langfristig zum Erhalt des Wohlstandes beitragen. Zudem ist es nötig, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch prof. Pädagoginnen zu unterstützen. Generell ist ein gestiegenes Bewusstsein für die Anforderungen im Elementarbereich festzustellen. Nach seiner Einschätzung hatte der Kindergarten früher eher eine sekundäre, familien-begleitende Rolle inne und verfügt heute über eine primäre Rolle, angesichts von Berufstätigkeit, vernachlässigten Kindern, teils auch mangelnden Fähigkeiten des Elternhauses Kinder zu betreuen, zu bilden, zu erziehen. Er verwies auf die Initiative der Ministerin v. der Leyen und unterschied zwischen Quantifizierung (750 000 Plätze) und Qualifizierung. Hier stünde eine Neuqualifizierung bzw. Nachqualifizierung des Personals an, was ein besonderes Anliegen der Robert-Bosch-Stiftung sei (PIK – Profis in Kitas). Als Partner der Robert-Bosch-Stiftung nannte er: ASFH Berlin, Uni Bremen, TU Dresden, Ev. FH Freiburg, FH Koblenz/Remagen, die bewusst ausgewählt wurden.

Nach seiner Einschätzung existieren inzwischen eine Vielzahl von Studiengängen, bundesweit, die sich der Frühpädagogik widmen.

- **Professionalisierung durch Akademisierung**
(Freie Universität Bozen: Prof. Dr. Gerwald Wallhöfer)

Prof. Wallhöfer sprach von 45 Ausbildungsstandorten für Frühpädagogik an Hochschulen, die noch keine flächendeckende Ausbildung anbieten können.

Auch er betonte, Qualität stehe vor Quantität und stellte sich die Frage, für welche Zielgruppen eine Akademisierung angedacht/nötig sei? Er nannte die Bereiche Grundausbildung und Spezialisierung (siehe München). Zur strukturellen Frage (=Zielgruppe), geselle sich zudem die inhaltliche Frage: welche Inhalte / Zugänge müsse ein derartiges Studium haben – eher geisteswissenschaftlich oder / und naturwissenschaftlich geprägt?

Als akademischen Zugang bei der Sprachkompetenz nannte er - *statt Weiterreichen von Wissenspaketen* (wie möglicherweise traditionell in der bisherigen Ausbildung geschehen) – das bewusste reflexive, diskursive und kreative Umgehen mit Sprache bzw. beim Wissenserwerb und die anschließende Integration ins vorhandene Wissen. Zugrund liegt auch hier der konstruktive Gedanke.

Sein Fazit: Voraussetzung ist eine anregende Lernumwelt und eine kompetente (akademisch geprägte) Pädagogin. Zudem votierte er für die systematische Weiterbildung von ErzieherInnen – Wissen auf Vorrat ist nicht möglich.

Des Weiteren sei es notwendig, den Bezug zur Forschung innerhalb der Ausbildung herzustellen. Grundlegend in der Ausbildung müsse die „*forschungsbasierte Lehre*“ sein. Weiterführend plädierte er für eine stärkere Verzahnung von Lehre, Forschung und Praxis, den Gedanken der Internationalisierung (mobile Familien in der globalen Gesellschaft) und eine besondere Betonung des Übergangs Kindergarten – Grundschule.

Nachdenkenswert und sicherlich vieles bereits in „unserer Ausbildung“ verankert sind die folgenden Aspekte:

Nach seiner Einschätzung gehören zur Basisausbildung im Bereich der Frühpädagogik nachfolgendes Wissen bzw. Kompetenzen:

- 1) Kenntnisse in den Fachdisziplinen – auch Wissen um die historische Entwicklung / Geschichte der Pädagogik („Wurzeln“) sowie um internationale Entwicklungen / Standards

- 2) Kompetenz zur wissenschaftlichen Beobachtung (=Lernbedürfnisse der Kinder fachlich angemessen einschätzen können)
- 3) Fähigkeit, Bildungspläne
 - a) umzusetzen
 - b) kritisch zu hinterfragen
 - c) weiterzuentwickeln
 - d) zu evaluieren
- 4) Fähigkeit zur Reflexion und koordiniertes Eingehen auf die Bedürfnisse der Kinder
- 5) Reflexion der eigenen Tätigkeit
- 6) Befähigung zur Kooperation mit Eltern und Einrichtungen
- 7) Pädagogisches Handeln soll systematisch, begründet, kooperativ erfolgen
- 8) Partizipation von Kindern gezielt bedenken
- 9) Geeignete Lernfelder schaffen (Zeit / Raum).
(Frau v. Balluseck sprach von Entschleunigungsasen in einer hektischen Zeit –siehe S.7)
- 10) Fähigkeit zum Umgang mit Differenzen (von Hochbegabung bis zur Behinderung) und integratives Vorgehen
- 11) Reflexion der Kommunikationsebenen
- 12) Vermittlung von Innovationswillen (auch didaktischer Art) innerhalb der Ausbildung
- 13) Fähigkeit zur Evaluation der Lehr- und Lernprozesse
- 14) Reflexion der eigenen Berufsrolle – zudem Blick auf die Geschlechterrolle und auf die persönliche biografische Entwicklung
- 15) ErzieherInnen sollten mehrsprachig sein. Sie sollten neben der Dialektfärbung und Fremdsprachen insbesondere über interkulturelle Kompetenz verfügen (z.B. auch Bilder und Symbole anderer Kulturen interpretieren können).

Danach fanden 4 Workshops statt, die sich jeweils durch Leitung / Einführung und Ko-Referate sowie Diskussionsebenen gestalteten.

- ***Bildungsorte und Bildungsbarrieren – Wissenschaft und Praxis im Dialog***
 - ***Bildungsort Familie - ErzieherInnen und Professionelle im Dialog***
 - ***Bildungsort Krippe – Bildungsprozesse bei Kindern von 0 – 3***
 - ***Bildungsort Kindergarten – Ganzheitliche Bildung im Kindergarten***
 - ***Bildungsort Grundschule – Selbstbildung in der Schule***

Ich nahm am Workshop Bildungsort Krippe teil. Prof. Dr. Susanne Viernickel, ASFH Berlin / Prof. Dr. Wiebke Wüstenberg, FH Frankfurt a. M./ Regine Schallenberg-Diekmann, INA-Kindergarten gGmbH, Berlin)

Ausgehend von der Arbeitsmarktpolitik: Deutschland „leiste“ sich viele gut ausgebildete Frauen, wurde betont, dass bisher im Krippenbereich der Betreuungsaspekt statt der Bildungsaspekt im Vordergrund der Diskussion stand.

Neben Angaben zur aktiven Aneignung der Welt durch Kinder (=Handlungsdimension), wurde die Beziehungsbildung mit kognitiver Repräsentation, Feinfühligkeit und Reaktionsbereitschaft von Mutter / Erzieherin, Kontaktaufbau zu anderen Kindern sowie der Bereich Persönlichkeitsbildung ab Geburt thematisiert. Zudem wurde ein Video gezeigt „Stärkung der Bil-

dungsinteressen bei Pflegehandlungen“ und Trägerfragen zur Ausstattung, Finanzierung, Organisation und Qualifikation des Personals besprochen.

nachmittags fanden 2 Symposien statt:

Symposium 1: Die Innovation pädagogischer Praxis braucht Forschung
(bestehend aus Einführung und 3 Vorträgen)

Prof.'in Dr. Iris Nentwig-Gesemann, ASFH Berlin, stellte die nachfolgende kritische Frage: Was leistet die Praxis tatsächlich? Welche Logik und Eigendynamik herrscht vor? Wir hätten viel pädagogisches Wissen über Kinder – doch wenig Wissen über den Praxisalltag:

- a) Wie sieht konkret der pädagogische Alltag aus?
- b) Welches Wissen / Kompetenzen haben ErzieherInnen tatsächlich?
- c) Erfüllen die *akademisch ausgebildeten ErzieherInnen / FrühpädagogInnen* die in sie gesetzten Hoffnungen tatsächlich?

Sollen ErzieherInnen auch noch forschen ?????

Sie plädierte dafür, dass ErzieherInnen eine „*forschende Haltung*“ entwickeln, wobei die Dimensionen: *Reflexion* und *Forschungswissen* handlungsleitend sein sollen.

Ihr Credo: „Urteilen setzt Wissen voraus“

Prof. Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff, Ev. FH Freiburg:

sagte ergänzend provokant: „Wir wissen nicht ausreichend, was wir tun.“

In der Praxis fänden sich Traditionen und moderne Einflüsse, statt empirisch gesichertes Wissen und er gab zu bedenken:

- Welche Wirkungen haben altersgemischte Gruppen tatsächlich? (Welche Lernerfolge gibt es? Wie zufrieden sind die Kinder? Entstehen ggf. Ängste?)
- Wie steht es um offene Konzepte angesichts der Bindungsbedürfnisse von Kindern?
- Wie gut sind die neuen Bildungspläne / -konzepte?

Er verwies auf die Herausforderung / Problematik der Forschung angesichts einer hochkomplexen Praxis. Nötig wären qualitative und quantitative Forschungsmethoden sowie die Beachtung von Gütekriterien und der Einsatz von Kontrollgruppen.

Prof.'in Dr. Ursula Rabe-Kleberg, Universität Halle-Wittenberg, stellte eine weiterführende „ketzerische Frage“: Wo kommen eigentlich die ProfessorInnen für die 30 neuen Studiengänge her?

Sie relativierte – zum Entsetzen mancher anwesender ProfessorInnen – den Forschungsanspruch der Fachhochschulen und sagte klar: „Fachhochschulen haben nur geringe Forschungskapazitäten“ (=siehe auch Konkurrenzdenken: Universität – FH /A.dV.)

Ihre Anmerkungen:

- Wir haben in Deutschland den Kindergarten erfunden, jedoch keine entsprechende Forschung.
- Sie plädierte ebenso für die *forschende Haltung* der ErzieherInnen.
- ForscherInnen sollten unbedingt die Feldkompetenz der Praxis achten.

- Es dürfe keine Lähmung der Praxis durch die Wissenschaft erfolgen

Ein explizit ausgewiesener zusätzlicher Vortrag zwischen den Symposien:

Professionalisierung als System? Blicke in europäische Landschaften (Pamela Oberhuemer IFP, München)

Frau Oberhuemer verwies auf die sehr unterschiedlichen und komplexen Systeme der Früherziehung in den verschiedenen Ländern. Deshalb könne die OECD-Studie nur als globale Orientierung verstanden werden. Innerhalb der (27) Länder der EU gäbe es äußerst unterschiedliche Kontexte – historischer, kultureller, geografischer, wirtschaftlicher Art.

Sie bemerkte: Der Schuleintritt erfolge unterschiedlich (5-7 Jahre), es gäbe kostenfreie Angebote, Besuchspflicht, unterschiedliche Zuständigkeiten (Bildungssystem oder Wohlfahrtspflege), gemeinsame (Niederlande, Luxemburg, Schweden, Italien ?) oder getrennte Ausbildungen von ErzieherInnen und Lehrkräften und unterschiedliche Ausbildungszeiten (auch an Hochschulen von 3-4 Jahren).

Zudem stellte sie die Frage, was sind die Einrichtungsprofile der Zukunft? Nach ihrer Einschätzung:

- erweiterte Altersmischung
- Kinder- / Familienzentren
- Bildungshäuser (3-10 Jahre?)

Symposium 2: Der erste BA-Studiengang für Frühpädagogik – Rückblick auf vier Jahre Pionierarbeit

(Moderation: Prof'in Dr. Hilde v. Balluseck. ASFH Berlin)

Eine Absolventin – bereits stellvertretende Leitung einer Kinderkrippe (Daimler-Chrysler-Krippe in Untertürkheim bei Stuttgart - stellte eine Studie zur Erstsemesterbefragung (2004-2007) vor. Demnach gab es jeweils einen geringen männlichen Anteil. Grund: schlechterer Notendurchschnitt der männlichen Bewerber. Keine Person kommt aus Bayern, ca. 40 % haben eine vorherige Ausbildung abgeschlossen, ein Vorpraktikum existiert erst seit 2005. Der Arbeitswunsch der StudentInnen: 50% Kindertagesstätte, 35% Krippe, 15% Schulkinderbetreuung. Einstieg ist dort mit Abitur, Fachabitur oder Realschule und Berufsausbildung (laut §11 Berliner Hochschulgesetz) möglich.

Gründe für die Wahl des Studiums: - höhere Anerkennung, höhere Bezahlung (im Moment nicht gegeben), Berufswunsch Erzieherin, im sozialen Bereich studieren, Weiterführung zum Master, Einnahme von Leitungspositionen.

Gefragt nach den Interesse der StudentInnen an den angebotenen Modulen, gab sich nachfolgende Abstufung (Großes bis geringeres Interesse):

- Integration
- Elternarbeit
- Sprache
- Geschlechterbezogene Pädagogik
- Medien
- Bildungspolitik
- Mathematisch- naturwissenschaftliche Bezüge
- Wissenschaftliches Arbeiten (!)
- Qualitätsmanagement und Finanzierung

Zugangsvoraussetzungen bisher: Notendurchschnitt, Praxis- und Migrationserfahrungen

Das Interesse der Träger an akademisch ausgebildeten ErzieherInnen wird (angeblich) sichtbar durch: vermehrt unbefristete Verträge, teils freiwillig höherer Bezahlung, Vergabe der Position von 2 stellvertretenden Leitungen.

Dr. Peer Pasternack, Institut für Hochschulforschung, Universität Halle-Wittenberg, sprach von einer insgesamt unbefriedigenden Datenlage, sowohl bzgl. der Kenntnis über der Anzahl der Studiengänge als auch der Ausbildungsstätten (für ErzieherInnen).

Seine Einschätzung: Es würden 12 Mal so viele Studiengängen benötigt, als im Moment vorhanden sind, um den Bedarf an professionellen Arbeitskräften in der Praxis abzudecken. Deshalb müssten sich alle auf eine *lange Koexistenz der beiden „Ausbildungsdimensionen“* einstellen. Dies sei auch politisch gewollt (!). Seine Einschätzung / Erfahrung: Die Opposition fordert die Akademisierung, wenn sie allerdings die Regierungsposition einnimmt, dann plädiert sie für akademisch ausgebildetes Personal in Leitungspositionen.

Seine Unterscheidung:

FS / FAKSEN:

- 30-40% mit Fach-/Hochschulreife
- DozentInnen meist ohne Promotion
- Homepage ohne explizite Kontaktebene zu DozentInnen
- DozentInnen
- kein Forschungsauftrag
- Kooperationsprojekte mit FHs – Unis
- ¾ Kontaktunterricht (zuwenig Selbststudienanteile, deshalb nicht ausreichend für BA-Anrechnung)
- Schulgesetze bindend

FH:

- Hochschulreife
- Lehrpersonal mit Promotion
- forschungsbasierte Lehre
- aktiv forschende DozentInnen
- hohe Selbststudienanteile
- Hochschulgesetze

Mögliche Zukunftsoptionen: ErzieherInnen-Ausbildung

- 1) Regelfall Fachschule / Fachakademie
- 2) Verlagerung an Fachhochschule
- 3) Verlagerung an Universität
- 4) Kooperationsmodell: Gemeinsame Ausbildung FS/FAKS und FH
- 5) Kompromissmodell: parallele Ausbildungswege: FS / FAKS – FH – UNI
- 6) Anhebungsmodell: Kinderpflegerin / SozialassistentInnen-Ausbildung an FS/FAKS
- 7) Institutionstransfermodell: FS /FAKS mit Anteilen der Ausbildung an FH

Sein Hinweis:

Ingenieursschulen wurden Ende der 60er Jahre an FHs überführt

Diskussionspunkte: Träger in die Verantwortung nehmen (!)

Tagungspunkte am 6.11.07:

- **Vortrag: Politische Implikationen einer Professionalisierung der Frühpädagogik**
(Prof'in Dr. Hilde v. Balluseck)

Frau v. Balluseck stellte zunächst die nachfolgenden Fragen:

- Was ist nötig für eine optimale Entfaltung des Menschen?
- Welche gesellschaftlichen Rahmenbedingungen existieren?
- In welcher Gesellschaft leben wir heute? (Spätmoderne / Wissensgesellschaft)

Ihre Gedanken zur Wissensgesellschaft:

Wissen ist Humankapital in unserer Gesellschaft. Es veraltet schnell, wir werden überflutet von einer Vielzahl an Informationen und haben täglich den Zwang zur Auswahl. Zudem nehmen traditionelle Wissensbestände bzw. deren Bedeutung ab und wir unterliegen der schnellen Informationsübermittlung. Eine pädagogische Fachkraft in der Gegenwarts-gesellschaft muss sich mit diesem Kontext explizit auseinandersetzen und entsprechend ihrem Alltag Handlungsstrategien entwickeln sowie die eigene Fort- und Weiterbildung organisieren.

Gleichzeitig unterliegen wir der Zeitproblematik, die für Druck, Unsicherheit und Stress sorgt. Eine ErzieherIn soll eine individuelle Förderung von Bildungsprozessen ermöglichen, Zeit in Bindung und Bildung investieren, erlebt mit den Kindern die Beschleunigung der Lebenswelten von Eltern und spürt die vielfältigen Erwartungen von Eltern und Schule.

Laut Frau v. Balluseck sollte die Kindertagesstätte eine Oase der Gewissheit und Entschleunigung sein. Kinder brauchen Geborgenheit und Sicherheit (=pädagogische Prämisse). Diese sollten von der Fachkraft gegeben werden. Erforderlich sind hierfür persönliche Kraft und Selbstbewusstsein sowie hervorragende Arbeitsbedingungen und grundlegende Qualifikationen.

Sie stellte die Frage, was heißt eigentlich Professionalisierung? Vermutlich auch eine bessere Bezahlung und ein höheres Ansehen. Nach Frau v. Balluseck umfasst diese in erster Linie einen frühpädagogischen Habitus: Gemeint sind damit Kompetenzen, Einstellungen, Selbstreflexion, forschende Haltung. In einer guten Ausbildung und Praxis wird dieser Habitus geprägt.

Mit kritischem Blick schaute Frau v. Balluseck auf die gegenwärtigen Arbeitsbedingungen. Sie nannte den unzureichenden Personalschlüssel, der zur subjektiven Überlastung der ErzieherInnen führt, das geringe Gehalt (ca. 2.100 Euro gemessen an einer Bankangestellten mit ca. 2900 Euro), geringes öffentliches Ansehen, wohl auch bedingt durch die fehlende Forschung, geringe Aufstiegsmöglichkeiten, fehlende Organisation in Berufsverbänden.

Sie verwies auf das teils fehlende und doch so dringend notwendige Selbstbewusstsein von ErzieherInnen.

Kritisch äußerte Frau v. Balluseck, dass Ministerin von der Leyen primär das Interesse der Wirtschaft vertreten würde und hauptsächlich den qualitativen Ausbau von Kleinkindbetreuung im Blick habe. Zudem bemerkte sie, dass der Begriff „Erzieherin“ – angesichts der vielfältigen Aufgaben und Arbeitsfeldern von Erzieherinnen – nach Ihrer Einschätzung veraltet sei.

- **Beiträge zur Durchlässigkeit als bildungspolitische Herausforderung: Analysen, Einschätzungen, Visionen (Moderation: Prof. Dr. Elke Kruse, ASFH Berlin)**

- **Die Durchlässigkeit in Sozial- und Gesundheitsberufen gestalten**

- **Schule und Berufsausbildung verbinden**
(OStD Siegmur Alex, Anna-Freud-Oberschule Berlin)

Mit Blick auf den deutschen und europäischen Qualifikationsrahmen wurden die zwei Lernwege, schulische und berufliche Ausbildung näher beleuchtet. Einen doppelt qualifizierenden Bildungsgang bietet die Anna-Freud-Oberschule in Berlin an. Dort können das Abitur und die ErzieherInnen-Ausbildung analog erworben werden. Zudem stelle die Oberschule ihre Kooperationsformen mit Kindertagesstätten, Grund- und Sonderschule dar.

Einen Aufschrei ergab die Ankündigung, zukünftig den Beruf der Sozialassistentin in Berlin einzuführen. Einerseits existiert die Akademisierungsdebatte mit dem Ruf nach Höherqualifizierung des päd. Personals, andererseits würde durch diesen Ausbildungszweig für AbsolventInnen von Haupt/Regelschulen eine neue tiefere Hierarchisierungsstufe eingeführt werden.

- **Durch Kooperation mehr erreichen**
(Prof'in Dr. Gabriela Zink, FH München)

Der bisher als FH München benannte Studienort für ErzieherInnen (Prof. Dr. Lechner) wird zukünftig als **Hochschule München, Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften** bezeichnet.

Frau Prof.'in Dr. Zink nannte Gründe, Inhalte, Anrechnungsmodus und Zielperspektive des neuen Studiengangs. Unklar war bis dato: Was geschieht mit BewerberInnen aus anderen Bundesländern? Zudem wurde auf einen geplanten Masterstudiengang verwiesen.

Anmerkung:

Das „bayerische Modell“ fand großes Interesse und Anerkennung (!).

- **Die Leistungen von ErzieherInnen anrechnen**

Pia Schnadt von der ASFH Berlin stellte den geplanten Anrechnungsmodus ihrer Fachhochschule, die inzwischen mit 3 Fachschule in und außerhalb Berlins kooperiert, vor. 90 Credit Points sind geplant.

Praxisrelevante Kenntnisse / Fähigkeiten / Kompetenzen könnten ggf.

- über ein Lerntagebuch zur Reflexion der aktuellen beruflichen Praxis
- Arbeitsbögen zur Beschreibung von Aktivitäten (ich kann.. / ich weiß)
- und ein Prüfungsgespräch bestimmt werden.

- **Einrichtungsqualität durch Weiterbildung steigern**

Annette Orth, ASFH Berlin analysierte eine GEW-Studie, die einen hohen Fort-, Weiterbildungsbedarf und die entsprechende Bereitschaft offen legte. 1/3 der PraktikerInnen würden hierbei kurzfristige Angebote präferieren.

- „Critical Thinking“ in Forschung, Praxis und Politik entwickeln

Dr. Matthias Urban, Universität Halle –Wittenberg referierte über die steigende Nachfrage nach wissenschaftlichem Nachwuchs im Bereich der Frühpädagogik. Der von ihm geleitete Studiengang „Joint European Master in Early Childhood, Education and Care“, bietet die Möglichkeit sich nach erfolgreichem BA-Abschluss auf europäischer Perspektive weiterzuqualifizieren. StudentInnen aus Malta, Irland, Norwegen, Schottland, Schweden und Halle befinden sich seit 2005 bis 2008 in einem entsprechenden Studiengang: Sie treffen sich in Kleingruppen im eigenen Land, kommunizieren primär über eine Onlineplattform und diskutieren in kleinen Arbeitsgemeinschaften international. Der Studiengang führt eine interne Evaluation durch und stellt sich einer externen durch die Universität Helsinki.

Abschlusspodium: Was kann Frühpädagogik leisten und was braucht sie dazu?

Moderation: Prof. Ralf Haderleih, FH Koblenz-Remagen

TeilnehmerInnen:

- DJI: Angelika Diller
- Ev. FH Freiburg: Prof. Klaus Fröhlich-Gildhoff
- Uni Magdeburg: Prof. Ernst Hartmann
- *LAG Kath. Fachschulen Nordrhein-Westfalen
OstD Manfred Müller-Neuendorf*
- Uni Potsdam: Prof. Annedore Prengel
- MdB : Mechthild Rawert (SPD)
- Fröbel Gruppe Berlin: Stefan Spieker
- ASFH Berlin: Prof. Dr. Reinhart Wolf

Innerhalb dieser Podiumsdiskussion übernahm Herr Müller-Neuendorf, langjähriger Zweiter Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft Katholischer Ausbildungsstätten für ErzieherInnen und Vorsitzender der LAG in Nordrhein-Westfalen, den schwierigen Part, die Position der Fachschulen/ Fachakademien für Sozialpädagogik innerhalb einer Front von AkademisierungsbefürworterInnen zu vertreten.

Bereits die erste Frage wurde konfrontativ gestellt: Was haben Sie als Leiter einer Ausbildungsstätte für ErzieherInnen vorzubringen, angesichts der Äußerungen, die Fachschulen für Sozialpädagogik würden unprofessionell und unwissenschaftlich arbeiten / ausbilden?

Herr Müller-Neuendorf betonte, dass die Fachschulen / Fachakademien seit 2000 gezielt in einem Reformprozess auf die veränderten Anforderungen reagieren. Er verwies auf Innovationen im Lehrplan und der Ausbildungsstruktur, die Thematisierung praxisrelevante Lernfelder, das grundlegende Theorie-Praxisverhältnis, die Einführung von Qualitätsstandards, Selbst- und Fremdevaluation und neue Kooperationsformen mit Nutzung unterschiedlicher Ressourcen sowie der Durchlässigkeit im Ausbildungssystem.

Auf die grundlegende Frage, was denn Frühpädagogik leisten könne, wurde entgegnet: Sie könne:

- der sozialen Ungleichheit begegnen
- Vielfalt als Bereicherung ansehen
- Theorien der Veränderung diskutieren

- verstärkt technisch-naturwissenschaftliche Inhalte vermitteln
- zur Statuserhebung von PädagogInnen beitragen
- internationale Vergleiche anstellen
- moderne Erziehungstheorien entwickeln
- neue Konzepte zur Zusammenführung von Bildung, Betreuung, Erziehung (vernetztes Denken) entwickeln
- Bildungspotentiale nutzen
- einen Frauenberuf aufwerten
- für bessere Rahmenbedingungen sorgen / eintreten
- überlegen, was „verletzte“ (vernachlässigte, benachteiligte) Kinder benötigen

Bzgl. der Träger wurde thematisiert, dass die gegenwärtigen Träger von Ausbildungsstätten ihr Feld nicht „freiwillig“ räumen werden und somit ihr Ausbildungsmonopol verteidigt würden.

Kritisch hinsichtlich der ErzieherInnen-Ausbildung wurde angemerkt, dass inzwischen viele Eltern bildungsbezogen qualifizierter als die ErzieherInnen ihrer Kinder vor Ort seien. Und es entstand die obskure Anmerkung: ErzieherInnen könnten auf Anfrage kein pädagogisches Lieblingsbuch nennen – was denn Schluss nahe legen würde, sie kennen pädagogische Fach-/Literatur nicht ausreichend.

Abschließend lässt sich anmerken:

Die VertreterInnen der Fachschulen / Fachakademien fühlten sich innerhalb der Tagung „Professionalisierung der Frühpädagogik“ in der Verteidigungsposition. Es ist offensichtlich dringend notwendig, die Stärken und Potenziale der ErzieherInnen-Ausbildung an Fachschulen / Fachakademien in allen zur Verfügung stehenden Gremien / Bereichen zu betonen und sich den kritischen Anmerkungen selbstreflexiv zu stellen.

Abschlussworte: Prof'in. Dr. Hilde v. Balluseck, ASFH, dankte den ReferentInnen und VertreterInnen aus Wissenschaft und Praxis sowie allen InteressentInnen und verwies auf die „kritische Lage der Kinder in der Dritten Welt“.

Lichtenfels / Nördlingen, 6. 1. 2008
Dr. Sigrid Christeiner